

Sicherlich geht das hier aufgestellte Programm von Maximalforderungen aus, doch könnte schon die Diskussion darüber dem Unternehmen EMMI neue Impulse und Anregungen geben. Im Interesse dieser Anregungen bin ich von einer engen Rezension der genannten Kataloge abgewichen; doch möchte ich nicht schließen, ohne den beiden Autoren für ihre entsagungsvolle und vorzügliche Arbeit zu danken, mit der sie ein weiteres Arbeitsinstrument für die Äthiopistik geschaffen haben.

Manfred Kropp

Steven Kaplan: *The monastic Holy man and the Christianization of Early Solomonic Ethiopia.* (= Studien zur Kulturkunde 73) Wiesbaden 1984. XII, 150 S.

Bei dem heutigen Stande der Erschließung und Erforschung der mittelalterlichen Geschichte und Literatur Äthiopiens bieten sich prinzipiell zwei verschiedene Vorgehensweisen an. Man kann eine einzelne, noch nicht erschlossene handschriftliche Quelle durch eine kritische Edition zugänglich machen und sie unter Heranziehung des bisher bekannten Materials und der Erkenntnisse aus schon bearbeiteten Quellen nach verschiedenen methodischen Gesichtspunkten interpretieren. Damit vermehrt man den Bestand an positiv gesichertem Quellenmaterial und trägt gleichzeitig zur Überprüfung und Verbesserung bisher in der Forschung vertretener allgemeiner Aussagen bei. Diesen Weg hat in der letzten Zeit P. Marrassini (*Gädlä Yoḥannēs Məṣraqawī*; vgl. OC 67. 1983. 225-226) beschritten.

Es kennzeichnet das erfreuliche Interesse an der äthiopischen Hagiographie und mittelalterlichen Geschichte, daß hier eine Arbeit mit dem anderen methodischen Ansatz zu besprechen ist. Der Verfasser stellt sich ein thematisch und zeitlich begrenztes Thema, das er mit einem präzis definierten Instrumentarium bearbeitet, um zu allgemein gültigen Aussagen zu kommen. Dabei zieht er nicht nur bereits publiziertes Material heran, sondern geht eine Vielzahl (22 nicht veröffentlichte *gädlä*s werden zitiert, wesentlich mehr wurden durchgesehen) unter dem Gesichtspunkt seines gewählten Themas durch. Solche Arbeiten können ohne Zweifel neue Einsichten in historische Entwicklungen, neue Leitlinien für die Forschung vermitteln, sie regen neue Fragestellungen an und fordern zu detaillierter Einzelarbeit heraus; es handelt sich somit um ein Komplement zu Studien des ersten Typus. Als Risiko bleibt die zuweilen unsichere Interpretation noch nicht gesichteter Dokumente, deren kritische Würdigung dem Leser und Rezensenten nicht möglich ist.

Thema des Buches ist die Figur des Gottesmannes, des »heiligen« Mönchs, zumeist Leiter eines Klosters oder einer mönchischen Gemeinschaft, die Anforderungen an ihn und seine Rolle in dieser Gemeinschaft; seine Stellung zur weltlichen Gewalt (Thron und Reich), schließlich seine besondere Mittler- und Vermittlertätigkeit zwischen Gott und Mensch, zwischen den Menschen, Natur und Mensch sowie Staat und Gesellschaft. Zeitliche Grenzen der Untersuchung sind 1270 n. Chr., das Aufkommen der Salomoniden, und 1468 n. Chr., der Tod Zär'a-Ya'qobs. Daraus ergibt sich als weiterer Gesichtspunkt die Bedeutung des Gottesmannes für die Mission und die Ausbreitung des Christentums in dieser Zeit. Die methodenkritische Einleitung zeigt die Probleme der Auswertung hagiographischer Quellen als historischer Dokumente auf. Diese sind für die Ereignisgeschichte nur mit äußerster Vorsicht zu gebrauchen, bieten aber reiches Material für die Geschichte der sozialen Verhältnisse, die neuralgischen Punkte in Staat und Gesellschaft, sowie für die Weltsicht der betreffenden Zeit. Kapitel I (Historical background) und II (The rise of the monastic holy man in the early Solomonic period) bieten im wesentlichen den ereignisgeschichtlichen Hintergrund der Untersuchung. Es wird klar, daß religiös-monastische Bewegungen, wie die der Ewostataner und der Stephaniten, immer auch einen politischen Hintergrund haben, somit die Auseinandersetzung mit ihren

theologischen Ansichten eine Frage des Verhältnisses von Staat und Mönchtum ist, wobei die bestimmte mönchische Gruppierung zumeist durch Verwandtschaft mit dem Adel oder Verwurzelung in einer Region Sprachrohr der Opposition ist. Bei einer derart gerafften Darstellung der äthiopischen Geschichte waren anfechtbare Urteile, die weniger dem Autor als dem unbefriedigenden Stand der historischen Forschung anzulasten sind, nicht zu vermeiden. So wird 'Amdä-Šayon als »founder of the state« bezeichnet. Dies ist m.E. die Verzerrung der Quellenlage wiedergegeben. Nur von 'Amdä-Šayon ist ein längerer Bericht vorhanden, der allerdings mehr die literarische Ausmalung eines Feldzugs, denn eine Chronik darstellt; über die anderen Monarchen, von Yəkuno-Amlak bis Zār'a-Ya'qob wissen wir außer den Regierungsdaten fast nichts. Da wiegt das Gegenzeugnis des Maqrīzī schwer, der schreibt, daß erst Dawit das äthiopische Reich mit Hilfe ägyptischer Renegaten militärisch und zivil organisiert habe. Der S. 23 angesprochene Tarikā Nāgāst (Ms. Oxford 29) ist eine Kompilation verschiedener Chroniken; die betreffende Stelle bezieht sich auf die Ordnung des königlichen Hoflagers (šar'atā gəbr), die erst aus der Zeit des Bā-Edä-Maryam datiert. Wenn S. 27 das mobile königliche Hoflager beschrieben wird als wenig besorgt um die Erhaltung der Ressourcen des Landes, in dem es sich aufhielt, weil es ja nach kurzer Zeit den Ort wechselte, so scheint mir Ursache und Wirkung verwechselt: die mangelnde Infrastruktur und die technische Unmöglichkeit, ein Heerlager mit über 30 000 Menschen und einer sehr großen Zahl an Tieren über längere Zeit hindurch an *einem* Ort zu versorgen, sind doch, neben den angesprochenen politischen Gründen, Ursache des ständigen Ortswechsels. Auch die Aussage, daß der Marienkult »can to a considerable degree be viewed as a royal intervention in religious life« (S. 42) erscheint überzogen. Die überragende Stellung der Marienverehrung in der äthiopischen Kirche und im Volksglauben in Äthiopien bis heute kann wohl kaum durch einen bewußten Eingriff seitens der Monarchie erklärt werden. Die Ausführungen über das mönchische Leben unter den Falaschen sind nur im Rahmen der Entwicklung des Mönchtums angebracht; Viten großer heiliger Männer und Führer aus der Zeit sind nicht bekannt. Hier müßte man die Schilderung der Kriege Sāršā-Dəngəls aus späterer Zeit heranziehen, in der zumindest von einem herausragenden Führer die Rede ist. Zudem ist die Erforschung der klösterlichen Gemeinschaften der Falaschen in Äthiopien noch kaum begonnen, verspricht aber höchst interessante Aufschlüsse über diese religiöse Gruppe. Mehrere noch im Land bestehende Klostergemeinschaften harren noch der Untersuchung (frdl. Mitteilung von Prof. Anfray, Addis Abeba).

Nach der Ausleuchtung des zeitlich-historischen Rahmens folgt nun in vier Kapiteln die Darstellung des Gottesmannes:

Kap. III: The holy man as a monastic leader. Es ist hervorzuheben, daß viele dieser hervorragenden Äbte und Führer religiöser Gemeinschaften aus dem Adel stammen, oder zumindest stammen sollen: Dies erklärt ihre starke Beteiligung an den Geschicken des christlichen Reichs, die vor allem an ihrer Beratertätigkeit bei Hofe, dies auch in militärischen Angelegenheiten, abzulesen ist. Dem entsprechen (später) reiche Schenkungen der Krone und auch anderer Fürsten an die Klöster. Bei der Frage nach der Natur solcher Landverleihungen (g^wält) an Klöster bin ich nicht davon überzeugt, daß es sich hier um Belehnungen an Personen (Soldaten, Adlige) gleichgestellte juristische Akte handelte, also nur auf die jeweilige Person bezogen, nicht vererbbar, widerrufbar. Dies widerspräche schon einer Belehnung eines Klosters, also einer juristischen Person, die auf Dauer angelegt ist; nicht der Abt wird belehnt. Fernerhin sind die angeführten »Erneuerungen«, »Bekräftigungen« solcher Verleihungen, die vom Autor als Argument angeführt werden (S. 55f.), immer von späteren Monarchen ausgesprochen, haben also lediglich die Funktion der Bekräftigung des Rechtstitels des Vorgängers (vgl. ähnliches im europäischen MA). Freilich ist die ganze Quellengattung der Landverleihungen noch systematisch zu sammeln und auszuwerten (s. S. 54), um auch hier zu endgültigen Aussagen zu kommen. S. 63 wird von Prophezeiungen über den Ausgang kriegereischer Unternehmungen von seiten der Gottesmänner gesprochen.

Abgesehen von der Frage, wieviel hier literarischer Topos (auch in den Chroniken, nicht nur in den Heiligenviten) ist, meint der Autor, daß sich die Autorität solcher Weissagungen nur bemessen lasse, falls negative Vorhersagen zur Unterlassung eines Feldzugs führten; solche Berichte gäbe es aber nicht. Sicherlich nicht für die gezogenen Zeitgrenzen; sie sind aber belegt für Minas, der von einem Falascha-Feldzug Abstand nimmt auf Anraten heiliger Männer.

Kap. IV schildert den Gottesmann als Exorzisten, unbeteiligten Schlichter, Heiler und Löwenbändiger, kurz sein Wirken in der Welt durch göttliche Kraft und Gnade. Die angesprochenen Punkte sind wohl Teil einer Allgemeincharakteristik des Gottesmannes im christlichen Raum. Auch hier vermag ich den betont weltlichen Charakter des Gottesmannes in der äthiopischen Tradition nicht zu sehen.

Kap. V behandelt die Ausbreitung des Christentums, besonders in Südäthiopien (Šäwa) von 1270 bis 1468; die Evangelisierungsprogramme des Abunä Ya'qob (1337-1344 n. Chr.) und Kaiser Zär'a-Ya'qobs. Träger der Mission sind die Gottesmänner, die entweder in altchristlichem Gebiet Reformen durchführen und neue Institutionen (Klöster) gründen, oder aber in heidnischem Gebiet wirken. Auch hier erscheint mir die Charakteristik Zär'a-Ya'qobs als des herausragenden Monarchen der Zeit etwas verzeichnet, wieder aufgrund der Quellenlage. Es kann kein Zweifel daran herrschen, daß er zu den fruchtbarsten religiösen Schriftstellern und Reformern gehört (auch wenn er nicht als young prince (S. 104), sondern erst als gereifter Mann den Thron bestiegen hat). Doch seine politische Begabung und Wirksamkeit ist anders zu bemessen. Die Bəhtwädädoč sind hohe Hofämter (eine Art Premierminister), die schon vor ihm bestanden, und die er gerade durch Einsetzung von Familienmitgliedern zunächst in ihrer Bedeutung beschneiden wollte und schließlich ganz abschaffte, mit dem Versuch, durch ihm ergebene und von ihm abhängige Vertreter (Königsboten) das Reich zentral zu verwalten (S. 107). Dieser Versuch scheiterte; wir wissen nicht, in welchem inneren Zustand das Reich beim Tode Zär'a-Ya'qobs war, aber die raschen Restaurationsbemühungen seines Sohnes Bā-Edä-Maryam und manche Andeutungen zwischen den Zeilen in der Chronik lassen den Schluß zu, daß es mit der inneren Ordnung beim Tode dieses religiös bestimmten »Psychopathen« nicht ganz zum Besten stand.

Kap. VI: Patterns of christianization schildert das Verhältnis der neu verkündeten christlichen Religion und ihrer Vertreter zu den vorherigen Religionen; die vielfältigen Versuche, Heiligtümer und Brauchtümer umzudeuten und dem Christentum einzuverleiben. Ebenso die relativ rasche und oberflächliche Art der Bekehrung ohne große Unterweisung in den Glaubenslehren, die wohl später für den ebenso raschen und massiven Abfall und Übertritt zum Islam in wechselnden politischen Bedingungen (Grañ-Kriege) oder Rückfall in die alten Naturreligionen verantwortlich war.

Die conclusions fassen die Themen der sechs Kapitel in methodisch formulierten Fragen zusammen, auf die als thesenartig formulierte Antworten die Ergebnisse der jeweiligen Untersuchungen folgen. Ein Verzeichnis von Gottesmännern adliger Abstammung, ein Literaturverzeichnis und ein Register beschließen das Werk. Neben der Zusammenschau vieler Einzelbeobachtungen und Fakten in ein schlüssiges Bild von der besonderen Rolle des Gottesmannes in der frühmittelalterlichen Geschichte Äthiopiens ist wohl die ständige Anregung zum Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen im Vorderen Orient, in Byzanz und im europäischen Mittelalter der beste Gewinn bei der Lektüre des des Buches.

Einige Nachträge zur Bibliographie: S. 105: Das Schreiben Zär'a-Ya'qobs an das Kloster in Jerusalem im Faksimile und mit Kommentar bei Täklä-Šādiq Makuriya: *Le roi Zera Yaicob et sa lettre*. In: *Christentum am Nil*. Recklinghausen, 1964. 43-53. S. 136 Gädälä Alanīqos: Ed. von P. Marrassini. In: *Egitto e Vicino Oriente*. 5. 1982. 143-182. S. 137: Gädälä Matyas ed. von P. Marrassini in: *Egitto e Vicino Oriente*. 6. 1983. 247-307. S. 138 Basset's *Etudes sur l'histoire d'Ethiopie* sollten in Verbindung mit der vorzüglichen Übersetzung der »Kurzen

Chronik« von F. Béguinot, Roma, 1901 verwendet werden. Weshalb wurde auf die Arbeit von R. Kriss und H. Kriss-Heinrich: *Volkskundliche Anteile in Kult und Legende äthiopischer Heiliger*. Wiesbaden, 1975, verzichtet? Sie berührt sich in manchem mit den Punkten in Kap. IV und weist durch Heranziehung der Illustrationen aus den Heiligenviten auf die vom Autor ganz beiseite gelassene ikonographische Quelle hin.

Vorangehende Ausstellungen und Widersprüche sind nur Anzeichen dafür, mit welch großem Interesse und auch Freude Rezensent das Buch studiert hat. Rezensent schließt mit großem Dank an den Autor, der mit seiner Studie neue methodische Leitlinien zur Erschließung hagiographischer äthiopischer Quellen aufgezeigt hat, und mit der Bitte an ihn, seine reiche Erfahrung und umfassenden Kenntnisse nun auch in die Bearbeitung einer Einzelvita, etwa die des Mādhāninā-ʿĠzi' oder des Qāwštos einfließen zu lassen.

Manfred Kropp

Franz Amadeus Dombrowski, *Tānāsee 106: Eine Chronik der Herrscher Äthiopiens*, Wiesbaden. Steiner 1983, 374 S., gr. 8 = *Äthiopistische Forschungen*, hrsg. von E. Hammerschmidt, 12. Bd. 128,- DM.

Nachdem Bairu Tafla in den *Äthiopistischen Forschungen* (Bd. 1) schon eine äthiopische Chronik über Kaiser Yohannes IV. herausgebracht hatte, folgt nun die hervorragende Edition einer bedeutenden äthiopischen Geschichtschronik durch Franz Amadeus Dombrowski, die den Zeitraum von 1270-1730 umfaßt. Es ist bekannt, daß Geschichtswerke zu den Raritäten des äthiopischen Handschriftenfundus gehören. Umso erfreulicher ist, daß uns durch die Edition der gut lesbaren Tānāseehandschrift 106, die im Faksimile (Teil A, S. 32-133) geboten wird, ein wichtiger Text zur äthiopischen Geschichte vorgestellt wird, der im Vergleich zu bereits edierten äthiopischen Chroniken¹ gerade für die Zeit von Lebna Dengel (1508-40) bis Bakāffā (1721-30) umfangreiches, bisher zum Teil unbekanntes Material liefert. Sehr verdienstvoll ist, daß der Herausgeber in der Einleitung zu seiner Ausgabe für die einzelnen äthiopischen Herrscher auf bereits edierte Chroniken verweist, so daß der Spezialist die verschiedenen Versionen der Berichte über die Zeit dieser Herrscher vergleichen kann.

Teil B der Arbeit beinhaltet die reich kommentierte (930 Anmerkungen!) Übersetzung des Textes (S. 144-289). Gerade der reichhaltige Kommentar erschließt den nicht immer leicht lesbaren Chronik-Text, der auch für den Kenner äthiopischer Geschichte neue Einsichten in die Entwicklung der äthiopischen Kultur- und Geistesgeschichte vermitteln dürfte. Der Kommentar berücksichtigt alle bisher geleisteten Arbeiten und erschienenen Publikationen. Daß man trotzdem noch keine umfassende äthiopische Geschichte schreiben kann, liegt daran, daß noch unendlich viele Einzeleditionen und Einzelstudien vorgelegt werden müssen, und das Feld der Äthiopistik ist groß, der Arbeiter aber wenige. Auch Exkurs I »Zur Auseinandersetzung zwischen Qebātočč und Tawāhdowočč« (17.-19. Jh.) ist verdienstvoll, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade trotz der bisher erschienenen Arbeiten² über die Dispute zwischen den Tawāhdowočč, Qebātočč, Karočč und Šagā Legočč etc. noch viele Einzelstudien geschrieben werden müssen, um ein umfassendes Bild von diesem für die Theologie und Geschichte Äthiopiens wichtigen Thema zu gewinnen. Sehr nützlich sind auch die Erklärungen zu den äthiopischen Titeln und Würden (S. 198-305) und vor allem die Erläuterung geographischer Namen (S. 308-345). Umfangreiche Register (S. 349-370) schließen das wertvolle Werk ab, das wieder in zwei

1 Z.B. die Studien und Textausgaben von René Basset, Jules Perruchon, Ignazio Guidi und Carlo Conti Rossini.

2 Z.B. Ya'cob Beyene, *L'unione di Cristo nella teologia etiopica* (Roma 1981) und Mario da Abiy-Addi', *La dottrina della chiesa etiopica dissidente sull'unione ipostatica* (Roma 1956).